

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 41 (1937-1938)
Heft: 1

Artikel: Nebel
Autor: Allmers, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662634>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach, lehrt uns schon der Apostel Paulus. Und mit der uralten indischen Bhagavad Gita zu schließen: „Wer gütig und harmherzig, frei von Selbstsucht und Eitelkeit, sich gleichbleibend in Glück und Unglück, gezähmten Herzens und im

Jacob Heß: *Der Nebelgeiger*.

Willen fest, zufrieden und gottergeben immerdar, der ist weise“, mit andern Worten, gebildet. — Pflegen wir also neben der Bücherweisheit den Geist und den Charakter, dann macht uns die Bildung zu freien, wahren und glücklichen Menschen.

Nebel.

Morgen wird's. — Ringsum beginnt
Unheimliches Wogen und Wallen.
Die Sonne naht. — Die Nebel der Nacht,
Zürnend ob des Lichtes Macht,
Sie beginnen die wilde Geisterschlacht:
Ha, wie sie sich bäumen und ballen!

Und herrlich und voll Majestät
Steigt auf die schöne Sonne,
Und in den blauen Himmel fliegt
Die Lerche und jubelt: Sie siegt, sie siegt!
Und der kalte Nebel der Nacht erliegt.
Da weinet der Wald vor Wonne.

Nun zuckt es hier, nun zuckt es dort
Vom jungen, freudigen Strahle;
Doch der Nebel, bleich und kalt,
Will nicht weichen des Lichtes Gewalt,
Wälzelt und wühlet, aber bald
Zerreißt er mit einem Male.

Hermann Allmers.

Der Nebelgeiger.

Bergsage von Jacob Heß.

Wer von Euch kennt sie — die Wasserbergalp? Sie weitet sich, ein samtgrüner Schild, hoch über prallen Riesenflühen, und hinter ihr wuchten als Rückenlehne die Graukahlmauern der First empor. Am blauheitern Tag ist wohl nichts an ihr seltsam, als etwa die Bergrosenpurpurpracht und die wahrhaft märchenhafte Größe ihrer gelben Enziane.

Ja — harmlos erzeigt sich die Alpenweide mit den Wirrhügeln und Brauwassertümpeln im freundlichen Sommersonnengesimmer. Geistert jedoch der Spätlenz-Hohlnebel über den Mattenbuckeln und Rinnen, aufwogend und sinkend, sich öffnend und schließend, Abgründen wie Rauch aus Schloten entqualmend; dann webt etwas Geheimnisvolles im Dämmerschweigen der Berggehänge, ins Unermeßliche dehnt sich alsdann Rassenwelle um Rassenwelle, und drohend lastet auf dem Wanderer das Wissen um irgendwo gähnende Klüfte . . . Huh — und wie es gespenstern kann droben im Nebel, auf der Trift, die dem Sommer entgegenräumt, noch nicht von den Herdenglocken entzaubert, davon überzeug' Euch ein kleines Geschichtlein.

Kehrte da einst beim Abendeinbruch ein Wanderer zu beim alten Talwirt, tat recht erschöpft,

verlangte zu trinken und erklärte scheu auf des Andres Befragen, er komme vom Wasserberg herunter.

„Alpenrosen gesucht?“ Der Alte blinzelte nach dem Strauß des Gastes.

„Gewißlich“, gab der Fremde zur Antwort, „und dabei ist's mir gar närrisch ergangen. Bin jetzt noch nicht ganz recht beieinander.

„Das wäre?“ Verwundert riß der Andres die Tabakspfeife aus dem Munde.

„Schon der Aufstieg zur Maiensäf im Wallis“, also begann der Wanderer fast flüsternd, „mutete mich recht eigen an. Der Felsensteig durch das Wildgewände rief dem Gedanken an menschliche Ohnmacht, die schlau zwar Pfad und Schlupf erluchst, aber furchtlos erzittert, bersten die Mauern und schmettern Felsentürme hernieder, von Gottes Zorn zusammengerüttelt.

Der Senn droben warnte mich gutmütig vor dem Weiterwandern im dichten Hohlnebel, der naß, wie ein tropfendes Grautuch herabhangt auf die einsamen Maiensäfshütten. Ich aber, überlegen lächelnd, ließ mich von der Wegspur weiterlocken; denn, was ich mir einmal vorgenommen, das surrt mir wie ein Spinnrad im Schädel.